

Paulus auf Malta als tolerierte Apotheose in der Fama des Volkes. Eine Zusammenfassung (S. 204-210), Literaturverzeichnis (S. 211-219) und diverse Register (S. 220-231) beschließen das äußerst lesenswerte Buch, das gleichsam musterhaft zeigt, wie die korrekte Darstellung eines Themas anhand der exegetischen Analyse von zehn Perikopen im Kontext der damaligen Kultur und Gesellschaft eine ausgezeichnete Dissertation ergibt, die noch dazu spannend geschrieben sein kann.

Michael Ernst

Gerhard Sellin, *Der Brief an die Epheser (Kritisch-Exegetischer Kommentar über das Neue Testament 8./9. Auflage)*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008, 496 S., 78,90 €, ISBN 978-3-525-51550-1.

Der Hamburger Neutestamentler legt hier in der renommierten Kommentarreihe, in welcher zuletzt 1897 von E. Haupt eine Bearbeitung dieses Briefes erschienen war, seine Neubearbeitung des Epheserbriefes vor. Ein etwa 40-seitiges Literaturverzeichnis eröffnet den Band, gefolgt von einem 15seitigen Teil mit Einleitungsfragen, die in imponierender Kürze den heutigen Stand dieser Fragen zeigen: da „Ephesus“ in den wichtigsten Handschriften fehlt, gilt Eph als „katholischer“ Paulusbrief (Brief an alle paulinischen Gemeinden); den Verfasser umschreibt Sellin als einen „Vertreter der paulinischen Theologie“, der die Gemeindebriefe des Paulus sowie v.a. Kol „kennt und für sein eigenes Schreiben voraussetzt und benutzt“ (S. 58). Bei der Frage der Diskussion des religionsgeschichtlichen Hintergrunds sieht Sellin neben der Magie und kleinasiatischen Kulte v.a. das alexandrinische Judentum als Vermittler philosophischer und theologischer Bildung indirekt im Hintergrund. Theologisch gilt für Sellin das Motiv der „Ein(s)heit“ als Hauptthema und demnach 2,11-22 als Zentrum des ersten Briefteils: der Entwurf einer neuen Menschheit, in der Frieden, Versöhnung (mit Gott und dadurch mit allen Menschen) und metaphysische Ein(s)heit verwirklicht sein werden; demonstriert werde das an der Vereinigung von Juden und Heiden, die den „Bau“ der Kirche bilden.

Ein derart großer Kommentar kann hier natürlich nicht detailliert besprochen werden; ich versuche statt dessen den Zugang eines Benutzers, wie ihn wohl die meisten BN-Leser und -Leserinnen haben werden, also anhand von konkreten Stellen und im Vergleich zu anderen Kommentaren. Mein erstes Beispiel ist 1,6 im Kontext der großen Briefeingangseuologie, wo es heißt, dass Gott „uns begnadete in dem Geliebten“ (NB: nicht „in dem geliebten Sohn“, wie die kath. Einheitsübersetzung es völlig falsch wiedergibt!). Während der (in seinem Umfang etwa vergleichbare) Kommentar von R. Schnackenburg (Reihe: EKK, ¹1982) dazu praktisch nichts bietet (nur Anm. 114, S. 54), hatte J. Gnilka (HThK, ¹1971) in seiner Auslegung dazu etwa eine halbe Seite; Sellin hat etwas weniger, aber dafür wesentlich prägnantere und „brauchbarere“ Informationen. Ein zweiter Blick geht auf 2,11: der Briefschreiber erinnert seine einst heidischen Leser, dass sie „von der sogenannten Beschneidung ‚Vorhaut‘ genannt“ wurden. Schnackenburg sieht hier auf Grund seiner Übersetzung mit „Unbeschnittenheit“ interessanterweise ein *abstractum pro concreto* in der Anrede,

Gnilka bietet die korrekte Übersetzung ohne nähere Informationen, während Sellin neben den korrekten Sachinformationen auch eine Auswertung bringt („jüdischer Standpunkt, der im Folgenden durch drei Elemente relativiert wird“). – Zugegeben: zwei Miniaturbeispiele, ausgehend jeweils von einer Übersetzung, die doch meines Erachtens etwas Typisches aufzeigen.

Ich denke, man wird in Zukunft bei exegetischen Fragen und Problemen zum Epheserbrief nach dem Kommentar von Sellin greifen: die gekonnte, knappe Auseinandersetzung mit der Literatur, die in den Fußnoten geführt wird, und vor allem die Auslegung des Textes in einer sympathischen Kürze, wo immer es möglich ist, ansonsten auch in einer breiteren Diskussion, wo es nicht zu vermeiden ist – all das macht diesen Kommentar zu einem Glanzlicht in dieser Reihe, wozu man Gerhard Sellin genauso wie dem Verlag nur gratulieren kann! Und falls es dem Verlag bei einer zweiten Auflage möglich sein sollte, außer dem jeweils einseitigen Sach- und Wortregister noch ein Stellen- und Namensregister dazuzugeben, wäre sicher allen Wünschen Genüge getan!

Michael Ernst

Benedict T. Viviano OP, *Matthew and His World. The Gospel of the Open Jewish Christians Studies in Biblical Theology*, NTOA 61, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007, 309 S., 52,90 €, ISBN 978-3-525-53964-4.

Der Verfasser, Professor für NT an der Universität Fribourg Schweiz, legt hier eine Sammlung von Studien vor, die sich hauptsächlich mit dem Evangelium nach Matthäus befassen. Dabei werden grundsätzliche Fragen wie Herkunftsbereich des Evangeliums (S. 9-23), seine Eigenart und die literarische Gattung in Mt 1-2 (S. 24-44) aufgeworfen. Weitere Studien beschäftigen sich eher mit Einzelthemen – den Stern, der die drei Magier führte (S. 45-50), die Bergpredigt und genauer noch die Seligpreisungen (S. 51-63/64-68), die Gottesherrschaft in der Literatur von Qumran (S. 69-80), der Kleinste im Königreich (S. 81-94), die stufenweise Offenbarung nach Mt 11,25ff und Num 12,3,6-8 (S. 95-101), Jesus und der Shabbat (S. 102-133) und die Verbindung von Spiritualität und Synagogen (S. 134-145). Daraufhin folgen zwei Studien zu Petrus in Mt 16,13-20: Jesus als der Mund Jesu (S. 146-170) sowie die Sünde Petri und die Korrektur durch Paulus in Gal 2,11-14 (S. 171-192). Passend knüpft daran der Artikel über Einheit und symphonische Verschiedenheit in der Kirche an: die Dialektik zwischen Jn 17,20-23 und Mt 18,18-20 (S. 171-192). Es folgen vier eher isolierte Fragen wie das Ohr des Dieners des Hohen Priesters in Mk 14,47 (S. 220-228), eine kleine Glaubenspsychologie anhand von Mt 17,24 im Lichte von Ex 14,30-31 (S. 229-232), das perfekte Gesetz der Freiheit nach Jk 1,5 (S. 233-244) und die literarische Beziehung der beiden Evangelien Joh und Mt (S. 245-269). Die Frage des Platzes des Evangeliums nach Matthäus im Kanon des Neuen Testaments und im Lektionar des Kirchenjahres bildet den „krönenden“ Abschluss (S. 270-289).

Es ist hervorzuheben, wie es der Autor versteht, exegetische Beobachtungen in den Rahmen einer „matthäischen“ Theologie hineinzuführen. Auch wird dabei der weitere